Stadtmauer am Poet.

Kapitel 7.

Die Kinder des Heinrich Wintgens II, 1610–1673.

1. Thomas III, 1645—1673, [1])
2. Johann Leonhard I, 1648—1718,
3. Christine 1654—1721 und ihre Nachkommen,
4. Heinrich III, 1649—1726.

Der älteste Sohn des Heinrich Wintgens II und seiner ersten Frau Magdalena Diepenbeck, Thomas Wintgens III, starb kurz vor dem Vater. Am 3. August 1650 wurde er in die Quinta des Gymnasiums aufgenommen; aber 1665 hatte er die Schule bereits verlassen. Am 24. Mai 1671 wurde er mit „Helena von der Meulen, des ehrenfesten und hochfürnehmen Jacques von der Meulen Kaufherren und Frauen Margriten Breyers von Köln ehelichen Tochter" in der Salvatorkirche zu Duisburg proklamiert. Schon am 4. November 1673 wurde Thomas begraben. Seine Witwe wird nur noch am 3. Oktober 1680 hier als Taufzeuge aufgeführt; sie wird vielleicht zu ihren Eltern nach Köln zurückgekehrt sein;

[1]) Siehe Seite 45.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie lebte noch 1690,[1]) aber bei der Erbteilung 1692 war sie nicht mehr zugegen. Kinder sind aus dieser Ehe nicht hervorgegangen.

2. Der zweite Sohn des Heinrich Wintgens II, Johann Leonhard (getauft 18. März 1648) hat den seitdem oft in der Familie wiederkehrenden Namen von seinem mütterlichen Großvater erhalten. Taufzeugen waren Seger Loosen (im alten Stammbaum nicht unter den Verwandten der Agneta erwähnt[2]), Theis Undereick, der mit einer Wintgens verheiratet war, und Sibylla Loosen.

Über seine Jugend wird nichts berichtet. Im Jahre 1668 tritt er zum ersten Mal als Pate auf. Schon im nächsten Jahre 1669 am 31. März vermählte er sich zu Duisburg mit Juffer Sibylla Heilersiek (Heylersigh) von Düsseldorf, „der ehelichen Tochter von Herrn Hermann Heilersiek und der bereits verstorbenen Gertrud Schlippkaten". Nach dem alten Stammbaum wäre sie etwas älter als er und 1646 geboren gewesen. Bald nach der Heirat hat er Duisburg verlassen und ist nach Düsseldorf gezogen; denn sein Name verschwindet für 20 Jahre in den städtischen Akten, und sein Sohn Thomas wird in dem Gymnasial- und Universitätsalbum ein Düsseldorfer genannt. Im Anfang der neunziger Jahre kehrte er wieder nach Duisburg zurück. Da sein Bruder Heinrich schon seit längerer Zeit im städtischen Rate war und, man möchte sagen, unentbehrlich schien, so blieben ihm die höchsten Ehrenämter verschlossen. Aber doch wurde er 1698 zum Rentmeister erwählt. Nun hatte man oft darüber geklagt, daß die Ratsherren zu viel blutsverwandt oder verschwägert seien, und die Bestimmung getroffen, daß Brüder und Schwäger nicht zugleich im Rate sein durften. Leonhard Wintgens forderte deshalb vom Rentmeisteramte entbunden zu werden; aber das wurde nicht bewilligt, und er mußte den Eid leisten. In der Kirchengemeinde bestand das Hindernis nicht; er hat daher oft das Stapelviertel (er wohnte im Stapelviertel in der Niederstraße neben dem Waisenhause) im Consistorium als Ältester vertreten; ausdrücklich berichtet wird es von 1693—1695, 1698, 1702, 1707, 1712.

Im Jahre 1700 kaufte er eine Waldhufe für 400 Taler; seitdem wurde er wiederholt zum Talienmeister gewählt; als solcher hatte er die Waldrechnung zu führen. Mit seinem Bruder Heinrich war er bei weitem der begütertste Mann in der Stadt. Nach der Personenaufnahme des Jahres 1714 hatte er 3 Knechte, 3 Mägde, 4 Pferde und 4 Kühe, (sein Bruder 6). Kein anderer Bürger außer seinem Bruder hatte mehr als 1 Knecht oder 2 Mägde; nicht einmal die Ackersleute hatten soviel Pferde oder Kühe. Auch er hatte das alte Gewerbe seiner Familie, die Weberei und den Tuchhandel fortgesetzt; daneben war er auch Weinhändler.

---

[1]) Siehe oben Seite 39.
[2]) Vergleiche Seite 43.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Er starb 1718 Ende Januar, nach dem alten Stammbaum am 28. Im Sterberegister heißt es darüber: 1718 am 3. Februar ist der wohledle und hochgelehrte Herr Johann Leonhard Wintgens, Kaufmann und Rentmeister dieser Stadt in der großen Kirche beigesetzt und 6 Uhr (= Stunden) mit Storm beläutet. Im nächsten Monat am 7. März starb seine Frau; sie wurde am 12. März begraben. Sie hatten zwei Kinder, Thomas und Johann Leonhard (Siehe Kapitel 9).

3. Der vierte Sohn Michael, geb. 1652 (Siehe Seite 44) wird nicht mehr erwähnt; er wird früh gestorben sein.

4. Die einzige Tochter Christina (geb. am 4., get. am 11. Februar 1654) wurde am 19. Januar 1687 mit Gerhard Hermann Becker Dr. jur. Kurfürstlich-Brandenburgischem Rate und Residenten am Pfalz-Neuburgischen Hofe zu Düsseldorf proklamiert und am 11. Februar copuliert. Gerhard Hermann Becker ist am 16. August zu Düsseldorf gestorben und am „18. Aug. 1729 mit 5 Uhr (Stunden) Sturm in Salvatorkirche beigesetzt, aber kein Prediger mitgegangen." Sie starb 1721 am 17. Februar. Der Beiden gemeinschaftliche Grabstein ist noch erhalten. Als bei der Erneuerung der Salvatorkirche und Anlage der Heizung in der Kirche (1902—1904) die alten Grabgewölbe zerstört wurden, wurde er mit wenigen andern, ebenfalls noch nicht ganz abgetretenen, außerhalb der Kirche an ihrer Nordseite niedergelegt. Sie hatten 4 Kinder: 1. Joh. Heinrich Becker, get. 18|12 1687, gestorben als Regierungsrat zu Cleve am 30. April 1770. 2. Agneta Maria Becker, vermählt mit dem kurpfälzischen Regierungsrat Ulrich von Brunn. Sie starb fast gleichzeitig mit ihrer Mutter. „1721, den 22. Februar ist die hochachtbare und tugendreiche Mefrouw Agnete Beckers von Düsseldorf mit 6 Uhr Storm beläutet bei Abend mit Flambousen". 3. Thomas 23|3 1690, get. und eine zweite Tochter get. 1693 25|7. Diese beiden sind jung gestorben.

4. Heinrich Wintgens III 1649—1726.

Heinrich Wintgens III, der dritte Sohn des Heinrich Wintgens II,[1]) der dritte Bürgermeister aus der Familie hat das Geschlecht auf seine Höhe in der öffentlichen Stellung geführt, auf der es mehr als hundert Jahre geblieben ist. Die Schule hat er nicht lange besucht. Als Dr. med. Barbeck am 27. April 1665 des Rektorat antrat, stellte er ein Verzeichnis aller Schüler auf; es waren 100 in 6 Klassen; Heinrich Wintgens befindet sich nicht darunter; also keine 15½ Jahre alt muß er die Schule verlassen haben. Das Leben hat ihn geschult. Das wenn auch nicht gelehrte, doch gebildete Elternhaus, das mit den ersten Familien der Stadt und den Professoren Umgang pflegte; Handelsreisen, deren Umfang wir allerdings nicht

[1]) Siehe Seite 53.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kennen; der Verkehr mit vielen Fremden, die die Universität und der wiedererstehende Handel namentlich mit den Niederlanden herbeiführte, hatten ihm einen weiten Blick gegeben, so daß er trotz des Mangels an gelehrter Bildung lange Zeit der erste Mann der Stadt war.

Nach dem Tode des Vaters hat er zweifellos das Geschäft übernommen; da der älteste Bruder Thomas in demselben Jahre wie der Vater gestorben war und der nächste, Leonhard, in Düsseldorf lebte. Er war Tuch-Fabrikant und Händler und hatte dabei einen offenen Laden.

Als seine Mutter gestorben war, bringt er 1693 am 29. Januar im Rate vor: das elterliche Haus gegen ihm über — d. h. nach dem folgenden neben dem seinigen gelegen — sei in seine Hände gekommen; er müßte daher den Winkel oder Trafique (d. h. den offenen Laden) aufgeben oder sein Wohnhaus mit dem dabei gelegenen in eins zusammenziehen, damit darin Raum insbesondere für die Webstühle gefunden werde. Er frage, ob ihm dies zugestanden werde. Dies geschieht mit der Begründung, daß es zum gemeinen Besten diene. Es war sonst verboten, mehrere Häuser zusammenzuziehen, weil dadurch die Zahl der Wohnungen und somit auch der Wache tuenden Bürger verringert wurde. Das Haus lag an der Oberstraße und ist sehr lange im Besitz der Familie geblieben.

Der Fabrikant hatte damals nicht eine für viele Arbeiter gemeinsame Werkstätte; das war verboten; um möglichst vielen Bürgern die Selbständigkeit zu bewahren, war seit Jahrhunderten bestimmt, daß niemand mehr als 4 Getouwe oder Stühle bei sich oder bei Fremden haben dürfe;[1]) der Fabrikant ließ also verhältnißmäßig wenig in seinem Hause, viel mehr außer dem Hause, in der Stadt, vielfach aber auch in dem nahe gelegenen Auslande, in Kettwig und Holten, weben. Aber immerhin hatte Wintgens für 4 Webestühle, so dann für die zu der nicht geringen Ackerwirtschaft erforderlichen Acker- und Fuhrknechte, für drei Mägde, endlich für seine zahlreiche Familie umfangreiche Wohnräume nötig.

Über den Vertrieb der fertigen Waren haben wir leider keine Nachrichten; aber aus den oben erwähnten Verhandlungen, die sein Vater mit der Stadt und der Kurfürstlichen Regierung geführt hatte, ersehen wir, daß man sich das Herzogtum Cleve von Fremden möglichst frei zu halten suchte.

Neben dem Betriebe des Tuchgeschäfts war er darauf bedacht, durch Ankauf seinen Grundbesitz zu vermehren. So kaufte er bereits 1676 von Bürgermeister Erkenswick zu Orsoy einen „Bongert", für den er als zehnten Pfennig — denn schon damals hatte man in Duisburg Umsatzsteuer und zwar eine recht hohe — 50 Daler bezahlte. Der Erwerbspreis muß also wenigstens 500 Daler betragen haben.

[1]) Vergl. Averdunk, Geschichte der Stadt Duisburg, S. 331 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1680 hat er 20 Daler als zehnten Pfennig bezahlt.

1699 kaufte er den am Poet (jetzt Gutenbergstraße) und Untermauerstraße hinter dem deutschen Hause (jetzt Post) gelegenen Welhof sammt allen Dependentien; es gehörte dazu der jetzige Blumenkampshof (heutiger Bewohner Wendel) in Caßlerfeld. Wegen des 10 Pfennigs traf er mit der Stadt einen Akkord und zahlte dann 100 Daler; der Hof hat also mehr als 1000 Daler gekostet.

1713 kaufte er 7 Morgen Land von Böninger.

Wenn wir schon aus diesen Käufen, die wir nur als einen Teil seiner Erwerbungen anzusehen haben — denn unsere Nachrichten sind lückenhaft — sowie aus der früher erwähnten Erbteilung entnehmen können, daß er wohlhabend war, so ersehen wir aus der oben erwähnten Statistik von 1714, [1]) daß er mit seinem Bruder Johann Leonhard bei weitem der reichste Mann der Stadt war.

In den öffentlichen Verhältnissen hat er den größten Umschwung erlebt. Lange Jahre herrschte Streit, Krieg und Kriegsgeschrei in diesen Landen; gegen den Abend seines Lebens machten sie einem lange dauernden Frieden Platz. Ohne innern Zusammenhang damit, aber fast gleichzeitig treten zwei durchaus verschiedene Perioden der städtischen Verhältnisse hervor: in der ersten jährlich wechselnde Vertretung der Bürger, berufen durch völlig freie Wahl der Bürger, mit einem Zweikammersystem, fast wie in den neueren Landesvertretungen, in der zweiten Periode ein bleibender von der Regierung bestellter Rat; in der ersten wenig beschränkte Selbständigkeit der Stadt und ihrer Verwaltung, die sogar mit dem Landesfeinde eigene Verträge zu schließen suchte, und dann Abhängigkeit von der Königlichen Regierung selbst in den geringsten Geschäften.

Durch den oben erwähnten Frieden von Vossem (6. Juni 1673) erhielt der große Kurfürst Orsoy und Emmerich und etwas später auch Wesel und Rees; und von frohem Mute beseelt, richtete der Rat im Frühjahr 1674 mit 2 Schiffen die Börtschiffahrt zwischen Duisburg und Nimwegen ein von deren günstigen Folgen wir namentlich am Ende des 18. Jahrhunderts zu berichten haben. [2]) Da aber in dem Friedensvertrage die Verpflichtungen des Kurfürsten gegen das Reich vorbehalten waren und der Reichstag am 24. Mai 1674 den Krieg beschloß, trat auch der große Kurfürst wieder in den Krieg gegen Frankreich ein. Ludwig XIV. wußte ihn bekanntlich durch einen Einfall der Schweden zu nötigen, nach dem Osten zu ziehen. Inzwischen schlossen die ursprünglichen Feinde, die Niederlande und Frankreich am 10. August 1678 zu Nimwegen Frieden, ebenso Spanien am 17. September und endlich am 5. Februar 1679 auch der Kaiser und das Reich. So blieb der große Kurfürst allein im Felde. Der Marschall Crequi erschien mit 30000 Mann

[1]) Siehe Seite 54.
[2]) Siehe Kapitel 10.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

am Niederrhein; nur 12000 Brandenburger unter Sparr standen ihm gegenüber. Gegen Einräumung von Wesel und Lippstadt wurde diesen ein mehrwöchentlicher Waffenstillstand bewilligt. Als bei seinem Ablauf am 18. Mai der Friede noch nicht zustande gekommen war, begannen die Feindseligkeiten von neuem. Sparr mußte vor der Übermacht bis zur Weser weichen und über dieselbe hinaus: Da ward am 29. Juni 1679 zu St. Germain der Friede geschlossen, durch den der Kurfürst gewungen wurde, alle seine Erfolge über die Schweden preiszugeben; im Westen kam er allerdings nach einiger Zeit zum wirklichen Besitz des Landes.

In dieser schweren Zeit trat Heinrich Wintgens in das öffentliche Leben ein; noch nicht 28 Jahre alt wurde er 1677 in seinem Viertel zum Sechzehner gewählt und schon im nächsten Jahre in den Rat berufen. Ein Mitglied hatte aus erheblichen, vom Rate anerkannten Gründen die Wahl abgelehnt, infolgedessen wurde ohne Neuwahl der nächste, auf den die meisten Stimmen gefallen waren, einberufen, und das war Heinrich Wintgens. Seitdem ist er Jahr für Jahr wiedergewählt, so lange die Wahl ausgeübt wurde, und darnach von der Regierung ernannt und hat so 48 Jahre im Rate gesessen.

Nach dem Friedensschlusse mit den Niederlanden wandten sich die französischen Truppen natürlich besonders gegen das Reich, und die Alliierten zogen sich zurück; man versprach dem Generallieutenant von Sparr 100 Dukaten oder eine Zulast Wein, wenn er die Stadt mit Einquartierung verschone. Aber das ging nicht an. Inzwischen näherten sich die Franzosen langsam dem Rhein, am 11. Februar 1679 hieß es, sie seien in Ürdingen und hätten es auf Duisburg abgesehen. Da beschloß man, einige Patres aus dem Kloster willig zu machen, daß sie hingingen, zu vernehmen, ob die Forderungen nicht mit Geld abzufinden seien. Auch beschloß man: Weil die Stadt als ein Pfand des Reiches an die Herzöge von Cleve gefallen wäre, solle man mit dem französischen Intendanten verhandeln und ihm 1000 rx versprechen, wenn er verschaffe, daß die Stadt, soweit es den Einfall der Franzosen beträfe, für eine Reichsstadt erklärt würde und von aller Feindseligkeit verschont bliebe. Es hatte ja der Kaiser für das Reich am 5. Februar Frieden geschlossen. Aber alle Versuche, sich dem Kriegsgetümmel zu entziehen, mißlangen. Der Gemüter der Besitzenden aber hatte sich schon längst eine unbeschreibliche Angst bemächtigt.

Es müssen wohl früher bei der ersten Anwesenheit der Franzosen 1672 viele unter Androhung des Todes gezwungen sein, ihre vergrabenen oder verborgenen Schätze hervorzuholen. Daher jetzt allgemein verstecken, vergraben und flüchten. Daß man die kupfernen Leuchter und Kronen aus der Salvatorkirche vergrub, war nicht unpassend; ebenso, daß man die „metallenen Stücke", die Kanonen, mit denen man doch nichts anzufangen wußte, von den Mauern herunterholte und versteckte; auch Registratur

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Protokolle wurden an einen verwahrsamen Ort gebracht. Aber auch die Einwohner verließen seit dem Herbst 1678, lange ehe die Franzosen herankamen, haufenweise die Stadt, zuerst die Professoren der Universität. In der Duisburger Chronik heißt es: Die Universität war gleichsam nach Mörs als einem neutralen dem Prinzen von Oranien zugehörigen Ort geflüchtet. Am 14. April beriet man im Rate darüber, ob man der Bürgerschaft anraten solle, sich zu verlaufen oder zu bleiben; aber man stellte es einem jeden anheim; auf eigene Gefahr zu handeln; unterdessen solle man einen bequemen Mann oder Geistlichen in der Stadt aussuchen, der die ankommenden Ordres empfinge und den in der Nähe sich aufhaltenden Bürgermeistern oder Ratspersonen (sie hielten sich im Walde oder im Mörsischen versteckt) sofort zustellte, damit sie sich zusammentun und nach Gelegenheit der Sache Rat schaffen könnten. Am 29. Juni 1679 ward der Friede geschlossen; aber bis zum Februar 1680 trieben die im Cölnischen in Neuß, Zons, Linn und Ürdingen stehenden Franzosen Contributionen und Brandschatzungen ein.

Darnach verliefen mehrere Jahre ohne große Staatsaffairen, aber im Innern herrschte viel Streit. Hauptsächlich handelte es sich darum, in welcher Weise das nötige Geld aufgebracht werden solle. Die Gemeinde und die Sechzehner verlangten die Erhebung einer Schatzung, die früher nur in außerordentlichen Fällen, jetzt aber bei den im Kriege aufgenommenen großen Schulden und bei den von der Regierung zur Unterhaltung der Truppen eingeforderten hohen Contributionen fast regelmäßig jährlich einmal, bisweilen sogar mehrmals erhoben wurde, und zwar zum 10ten Pfennig, manchmal auch zum 5ten Pfennig vom Hundert des Besitzes. Der Rat wollte die Accise verdoppeln; das war ein bequemes Mittel und traf die Besitzenden nicht besonders hart, und meistens wußte er seinen Willen durchzusetzen; aber dabei müssen sich doch mehrere Mitglieder recht mißliebig gemacht haben. Drei derselben wurden 1688 am 10. August nicht wiedergewählt und Heinrich Wintgens zum 1. Bürgermeister gemacht. Wie ernstlich die Sache aufgefaßt wurde, ersieht man daraus, daß der gewesene Bürgermeister Hendrik Keller, weil er wegen Krankheit ans Haus gefesselt war, sein Votum schriftlich einsandte.

Also noch nicht 39 Jahre alt, trat Heinrich Wintgens an die Spitze der Stadt; gleich nach seinem Regierungsantritt hatte er vielfach Gelegenheit, die Würde des Amtes zu üben. Man befand sich in einem neuen Kriege, den Ludwig XIV. vom Zaune gebrochen hatte. Am 24. September 1688 sandte er an den Kaiser die Kriegserklärung und besetzte Mainz, Trier, Bonn und die kölnischen Städte bis nach Rheinberg hinab; wobei die Truppen das Land brandschatzten und plünderten, so daß die Bewohner wieder haufenweise in die Wälder flohen. Doch diesmal war der Kriegsverlauf für den Niederrhein günstiger. Friedrich III. von Brandenburg hatte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zeitig eine starke Besatzung nach Köln geworfen und stellte bei Duisburg ein Heer von 14—15000 Mann auf, das die Franzosen aus den kölnischen Städten vertrieb. Seitdem spielte sich der bis 1697 dauernde Krieg am Oberrhein und an dem belgischen Festungsgürtel ab, während man in Duisburg den gewöhnlichen Geschäften nachging.

In seinem ersten Regierungsjahre also hatte Bürgermeister Wintgens viele schwierige Geschäfte zu bewältigen; um Einquartierung möglichst fern zu halten, unternahm er manche Reise; Kranke und Blessierte mußten verpflegt, viele einquartierte Truppen untergebracht, die Stadt in bessern Verteidigungszustand gesetzt werden. [1])

Auch den Kurfürsten selbst samt seiner Gemahlin hatte er zu empfangen und zu bewirten. So schwierig, wie heutzutage ein kaiserlicher Besuch, war die Sache damals nicht; aber er hat auch keinen Orden bekommen.

Indessen es gab doch allerlei zu besorgen. Zwei Constabels erschienen vorher, um den Weg zu besehen. Die Straße von Wesel den Rhein hinauf, trat an der Ruhr, am Aakerfähr, ins Duisburger Gebiet. Dort wurde das Paar von der gesamten Bürgerschaft und der Junggesellenkompagnie in Wehr und Waffen eingeholt; unterdessen zogen die Duisserschen die Glocken. Wo der Kurfürst untergebracht wurde, und wie es ihm dort erging, wird nicht gesagt; es wird nur mitgeteilt, daß Zimmerleute zuvor Pferdekrippen zurecht gemacht hätten, und daß 9 Karren Brennholz und die Pferdekrippen auf des Fürsten Hof gefahren seien; und daß am 20. Juni das reformierte Consistorium eiligst zusammenberufen wäre und beschlossen hätte, am folgenden Tage den Kurfürsten durch den Pastor Johannes v. Doerth und zwei Deputierte aus den Ältesten zu bewillkommnen, ihm Gottes Schutz und Segen anzuwünschen und ihm die Kirche zu empfehlen. Weiter wird noch hinzugefügt, daß die Bürger fröhlich gewesen wären und 8 Tonnen Bier verzehrt hätten, die Junggesellen für sich außerdem 3 Tonnen. Die Herren des Rats erhielten für ihre Anwesenheit beim Ein- und Auszuge je ein Ratszeichen. Nach glücklich vollbrachtem Auszug verzehrten sie gemeinsam den Betrag, der sich nur auf 12 Daler 18 Stüber belief. Allerdings lieferte der gewesene Bürgermeister Gastwirt Luyken noch eine andere Rechnung ein, die sich wesentlich mit auf dieses Ereignis bezog (die Herren liebten es, ihre Gastereien in den Rechnungen ein wenig zu verstecken) und in der es hieß: Ein edler Magistrat mit den Herren Sechzehnern haben wegen ihrer vielfältig gehabten Mühe und Billetierung anstatt ihre Präsenten zu nehmen, ein Glas Wein getrunken, was sich beläuft auf 32 Daler 2 Stüber.

Damals sind bei Jan Peters geholt 23 Häring, jeder 2½ Stüber, facit 1 Daler 27½ Stüber, und bei Hans Derich für 1 Daler Weißbrod.

[1]) In diesem Kriege wurde 1694 (c. 100 Jahre nach der Erfindung) für den Chur (Wächter) auf dem Turm „ein Fehrkiker (Fernrohr) angeschafft, kostete 2 Daler."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Man wird hiernach annehmen können, daß man in den ersten Kreisen Duisburgs in Bezug auf das Essen nicht allzu verwöhnt war.

Um die Stellung, Tätigkeit und Einkünfte des Bürgermeisters einigermaßen zu übersehen, wird es sich empfehlen, anzuführen, was von ihm im Jahre 1689/90 mitgeteilt ist. In diesem Jahre war er zweiter oder Feldbürgermeister; aus dem regierenden Bürgermeister wurde im nächsten Jahre ein Feldbürgermeister, der hauptsächlich die auswärtigen Geschäfte zu besorgen hatte, während der regierende Bürgermeister seltener die Stadt verließ; seine Tätigkeit findet daher in der Stadtrechnung seltener Erwähnung.

1. Bürgermeister, Scheffen und Ratsgehalt: Herr Bürgermeister Wintgens [1]) 30 Daler (Der erste Bürgermeister 40 Daler).
2. Der Herren Bürgermeister, Scheffen und Rats-Präsenten: Herr Bürgermeister Wintgens 28 Daler 26 Stüber. (Der erste Bürgermeister 39 Daler, 3 Stüber, 6 Deut).
3. Ausgabe wegen der Herren Bürgermeister-, Rats- und Rentmeisterwahl auf Laurentii: Herr Bürgermeister Wintgens 2 Daler.
4. Wegen Anhörung der Rechnung des Herrn Rentmeisters Feltmann Herr Bürgermeister Wintgens 1 Daler.
5. Wegen Anhörung der Rechnung des Rentmeisters Reinen Herr Bürgermeister Wintgens 1 Daler;
6. Der Rechnung des Herrn Rentmeisters Sax Herr Bürgermeister Wintgens 1 Daler.
7. Ausgabe wegen des Sendgerichts (unter Vorsitz des Schultheißen in Anwesenheit der Bürgermeister, Prediger, Küster, Stadtdiener und der Einwohner von Duissern wurde ein Sittengericht über die Bewohner von Duissern gehalten): Herrn Bürgermeister Wintgens 1 Quart Wein à 16 Stüber = 1 Dal. 2 Stüb. Das Sendessen der Herren 9 Dal. 4 Stüb.
8. Ausgaben wegen des Waldes: Herrn Bürgermeister Wintgens 2 Tage Holzweisen 4 Quart (Quart zu 24 Albus) = 1 Dal. 25 Stüb.
   per Eichenholzweisen, 2 Quart = 27½ Stüb.
   Eicheln zu besichtigen, 2 Quart = 27½ Stüb.
   Noch kommt den Herrn des Magistrats per Holzgeding und Holzweisen zu (16 Mitglieder): 20 Dal. 18 Stüb. 6 Pfg.
9. Ausgabe, was verreist und verdaget (für Tagsatzungen, Tagfahrten): anno 89, 23. Oktober, Herr Bürgermeister Wintgens von einem wohlachtbaren Magistrat nach Neuß deputiert zum Generalfeldmarschall Span der Einquartierung halber, und von Neuß auf Jülich und bis Aachen müssen reiten; für Diät und Pferd zahlt laut Quittung Nr. 1: 24 Daler.

[1]) Es sollen nur die Posten erwähnt werden, bei denen Wintgens namentlich angeführt wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

10. Anno 90, den 4. Januar, Herr Bürgermeister Wintgens deputiert, auf Neuß zum Generalfeldmarschall Span der Einquartierung halber und erhalten, daß das François'sche Regiment ausmarschiert; für Diät und Pferd zahlt laut Zettel Nr. 2: 14 Dal. 13 Stüb.
11. 8. September (89), Herr Bürgermeister Wintgens von einem wohlachtbaren Magistrat in Stadtsachen auf Cleve deputiert, für Diät und sonst gezahlt 5 Dal. 21 Stüb.
12. 18. November, Herr Bürgermeister Wintgens auf Neuß deputiert, der Einquartierung halber, zum Generalfeldmarschall Span: 11 Dal. 22 Stüb.
13. Herr Bürgermeister Wintgens und Secretarius Merkator von einem wohlachtbaren Magistrat in Stadtsachen auf Cleve deputiert; dafür an Fracht und Diät, weil lange warten müssen, 49 Dal. 8 Stüb.
14. Herr Bürgermeister Schlegtendal und Herr Bürgermeister Wintgens von einem achtbaren Magistrat auf Cleve deputiert, um der kurfürstlichen Huldigung beizuwohnen: hin und zurück für die Fahrt 8 Daler.
15. 26. Februar, Herr Bürgermeister Wintgens von einem ehrbaren Magistrat auf Cleve auf den Landtag deputiert; Herr Merkator mit hin und zurückgefahren und in Stadtsachen sollicitiert; wegen großem Wasser und sonsten 27 Dal. 10 Stüb.
16. 27. Februar, Hendrich Romelskerken die Herren Deputierten: Bürgermeister Wintgens, Feltmann, Reinen, von der Linden und Rentmeister Aaken zur Brinkschen Weide gefahren, zahlt 5 Dal. 15 Stüb.
17. Die Herren Bürgermeister Wintgens, Feltmann, Reinen, von der Linden, vom Magistrat auf Dinslaken deputiert, mit Rentmeister Aaken des Brinks halber (einer Wiese) zu akkordieren; gezahlt 11 Dal. 4 Stüb.
18. An den Fährmann, der die Herren Deputierten Bürgermeister Schlegtendal und Herrn Bürgermeister Wintgens auf den Landtag gefahren, weil groß Wasser gewesen, doppeltes Fährgeld geben müssen: 9 Dal.
19. 28. November, Herr Bürgermeister Schlegtendal und Herr Bürgermeister Wintgens von einem wohlachtbaren Magistrat auf Cleve in Stadtsachen deputiert und zu General Span und Commissarius Plahn; laut Quittung Nr. 16: 42 Dal. 5½ Stüb.
20. 7. Dezember Johann von Eckeren mit den Deputierten Herren Bürgermeister Schlechtendal und Bürgermeister Wintgens; noch eine Reise mit Herrn Bürgermeister Wintgens und Herrn Merkator; von beiden Reisen laut Quittung Nr. 17: 27 Daler.
21. Herr Bürgermeister Wintgens auf Neuß zum Generalfeldmarschall Freiherrn von Span der Einquartierung halber, auch des Derfflingerschen Regiments zu Pferde halber und für einen Boten von Düsseldorf auf Neuß, um einen Paß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

für unsern berufenen Prediger Graf gezahlt, laut Zettel Nr. 18: 5 Dal. 17½ Stüb.

22. Januar, van Eckeren die Herren Deputierten Herrn Bürgermeister Wintgens und Herrn Dr. Brink auf Wesel hin und her gefahren: 6 Daler.

23. 19. Mai, Herr Bürgermeister Wintgens von einem achtbaren Magistrat auf Neuß deputiert der harten Einquartierung halber zu Generalfeldmarschall Span; für Diät und Pferd gezahlt laut Quittung: 9 Dal. 9 Stüb.

24. 23. Mai, Herr Bürgermeister Wintgens von dem Magistrat auf den Landtag nach Marienbaum deputiert; für Diät und Pferd: 3 Dal. 25½ Stüb.

25. Herrn Bürgermeister Wintgens gezahlt wegen des französischen Executanten, so ihm in sein Haus gefallen, laut Zettel 3 Daler (Wie ein französischer Executant in diesem Jahre in die Stadt kommen konnte, ist nicht erklärlich; vielleicht war es einer vom François'schen Regiment).

26. Herrn Bürgermeister Wintgens für den Blessierten, so vom Generalfeldmarschall Span allhier einquartiert, 8 Daler.

Für mehrere Reisen sind nur die Fahrkosten, nicht aber die Diäten aufgeführt; diese Ausgaben werden in späteren Rechnungen oder auf andere Weise berechnet sein.

Trotz des Krieges im Reich verlief die folgende Zeit in Duisburg friedlich und der Handel mit Holland blühte durch die Börtfahrt auf. Wintgens war abwechselnd mit Dr. Joh. Adrian Schlechtendal regierender und Feldbürgermeister; bis 98 war er in den geraden Jahren, 1699 und von da an in den ungeraden regierender Bürgermeister.

So war Schlechtendal auch erster Bürgermeister in dem Jahre, in welchem Kurfürst Friedrich sich die Königskrone aufsetzte; denn sein Amtsjahr lief vom 10. August 1700 bis zu demselben Tage 1701. Das Ereignis warf seine Schatten auch bis in die westlichen Teile des Staates.

Weniger erfreuliche Aussichten brachte das nächste Jahr, in welchem Heinrich Wintgens Bürgermeister war. Der spanische Erbfolgekrieg brach aus, der für Preußen, Holland und England bis zum Frieden von Utrecht am 11. April 1713, für den Kaiser und das Reich bis zum Frieden von Rastadt am 7. März 1714 dauerte. Wiederum waren die kölnischen Plätze den Franzosen übergeben. Kaiserswerth wurde vom 15. April an von Preußen und Reichstruppen belagert, am 15. Juni mußte es sich ergeben, nachdem die Sieger über 9000 Mann verloren hatten, unter diesen auch viele Preußen, deren verwundete Offiziere nach Duisburg gebracht und in der Lateinschule gepflegt und, soweit sie starben, in der Salvatorkirche begraben wurden. Ihre Wappenschilde hängen dort noch jetzt.

Nachdem auch Rheinberg im Frühjahr 1703 zur Übergabe gezwungen war, spielte sich der weitere Krieg in ferneren Gegenden ab.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Sommer 1702 erschien der König von Preußen in den westlichen Landen, um wegen politischer Verhandlungen nach dem Haag zu reisen. Zunächst wurde der zweite Bürgermeister Schlechtendal und Herr Keller nach Wesel gesandt, „um unsern gnädigsten König und Landesherrn zu complimentieren". Am 3. Juli hat Bürgermeister Wintgens für Pferd und Wagen 6 Daler 7 Stüber bezahlt, als unser gnädigster König und Landesherr eingeholt ist. Bei Einholung desselben die Bürger und Junggesellen 2 Tage in Gewehr gewesen und das Geleit gegeben; an Drinkgeld gezahlt 100 Daler. Auf dem Turm wurde geblasen: „An die Churen auf dem Turm, daß sie haben geblasen bei Ihrer Königlichen Majestät Einzug, 2 Daler." Zuerst gings zum Rathaus: „An die Diener, daß sie das Rathaus gesäubert und die Glaser (Fensterscheiben) gewaschen haben, 1 Daler." Dort scheint ein Trunk kredenzt zu sein; es heißt in der Rechnung allerdings nur, daß bei Anwesenheit desselben durch den Diener dorthin für 3½ Daler geholt sei; aber später wurde an Reinen auch noch eine Rechnung von 97 Daler 13 Stüber bezahlt, „so bei Einholung Ihrer Königlichen Majestät und sonst verzehrt sind."

Der Abdecker hatte den Schornstein in der dem Könige zugedachten Wohnung beim Obersten Cosel gereinigt; in das Quartier wurden für 8 Daler Fische als Geschenk geschickt.

Am 18. Oktober 1703 hatte Wintgens den König von Spanien zu empfangen; aber dieser Besuch verlief ohne größere Veranstaltungen, nur daß die vier Viertel und die Junggesellen ihren Trunk erhielten.

Obwohl die Franzosen vom Rhein abgedrängt waren, unternahmen sie doch in die Rheinlande Plünderungszüge, die auch für Duisburg in den Jahren 1707—1710 eine ständige Gefahr bildeten. Daher suchte man mit denselben durch einen Vertrag sich abzufinden. Dem entsprechend beschlossen Rat und Sechzehner am 22. April 1709 einmütig, daß man quovis modo auf nunmehr eingelaufene Königliche Permission mit den Franzosen wegen der Brandschatzung verhandeln solle; dazu wurde deputiert Herr Bürgermeister Wintgens, der mit einem seiner Söhne, so ihm Gesellschaft leisten solle, oder einem Knechte die Reise zu tun ersucht wurde. Die Kosten solle er aufzeichnen, damit sie ihm vergütet würden; für seine Mühwaltung aber solle ihm sein Contingent an der Brandschatzung erlassen werden.

So reiste denn Wintgens nach Luxemburg; aber der dortige Intendant erklärte, nur mit der ganzen Provinz verhandeln zu können und verwies ihn an den Intendanten zu Metz. Das schien ihm denn doch zu umständlich; er nahm einen Agenten an und kehrte nach Duisburg zurück. Am 23. Mai dort wieder angelangt, stattete er Bericht ab. Da das Werk sich zu lange hingezogen habe, habe er einem Unterhändler Auftrag erteilt, der für 800 Fl. (mehr oder minder) der Stadt Sicherheit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verschaffen solle und der demnächst schreiben würde. Nach einigen Tagen läuft denn auch von dem Bevollmächtigten Rossillon ein Schreiben ein, wonach der Intendant 3000 Fl. und 300 Fl. Aufgeld fordere. Hierauf wurde beschlossen, daß man 1000, höchstens 1200 bieten wolle. Nebenher lief nun eine Unterhandlung der clevischen Regierung über einen Vertrag mit den Franzosen, obwohl der Landesherr mit denselben im Kriege lag. Am 21. Juni kam ein Brief von Wintgens ein, der seit dem 4. Juni nach Cleve auf den Landtag deputiert war, man möge die Antwort nach Luxemburg noch 8 Tage verzögern; es stände in Aussicht, daß für das ganze Land ein Übereinkommen getroffen würde. Doch diese Aussicht verwirklichte sich nicht. Nach stark einem Monat am 27. Juli kam wieder ein Brief von Luxemburg des Inhalts, daß der Akkord zwar bewilligt würde, aber nur unter der Bedingung, daß er vom verflossenen 1. Januar an seinen Ausgang nähme. Darauf wurde dem Bevollmächtigten zurückgeschrieben; er müsse es dahin bringen, daß der Vertrag vom Tage des Abschlusses an gelte; in einer Beilage aber wurde hinzugefügt, wenn das durchaus nicht möglich wäre, solle er abschließen, wie er nur immer könne. Endlich am 5. September langte der Vertrag an; man kam ziemlich gnädig davon, es waren gegen 100 Gulden, die von da an in vierteljährlichen Raten an einen französischen Agenten in Cöln, nebst 72 Daler an einen französichen Capitain in Holten bezahlt wurden.

Das geschah, trotzdem die Franzosen fortwährend geschlagen wurden. Gegen Ende des Krieges trat eine Veränderung im Staate ein, welche sich noch viel mehr bemerkbar machte: an die Stelle Friedrichs I. trat am 25. Februar 1713 Friedrich Wilhelm I., und der führte mit Entschlossenheit durch, was der große Kurfürst und sein Nachfolger nur im Kleinen und im ganzen vergeblich versucht hatten. Die Sonderrechte der Stadt wurden entzogen und die Selbstverwaltung fast völlig genommen, indem die Verpfändungen eingelöst wurden.

Die Ausgaben und Einnahmen wurden nicht mehr bestimmt durch die Beschlüsse der städtischen Körperschaften, sondern es wurde im voraus ein Etat vom Rat allein aufgestellt und von der Königlichen Regierung, ja vom Könige selbst geprüft und genehmigt. Eine peinliche Sparsamkeit wurde überall eingeführt, die auch für die regierenden Herren sehr fühlbar und drückend wurde; z. B. die Bürgermeister hatten bis dahin 1 rx 38 St. Diäten erhalten, Rat und Secretarius 1 rx 28 St.; für die Zukunft wurde nur 1 rx bewilligt; „selbst die Königlichen Räte erhielten nicht mehr", lautete die Begründung.

Das Collegium der Sechzehner wurde aufgehoben und eine Berufung der bisherigen aufs strengste verboten; als Vertreter der Bürgerschaft sollten in notwendigen Fällen die Bürger-Capitäne versammelt werden, deren es vier gab, in jedem Viertel einen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Recht der jährlichen Ratswahl wurde gegen Zahlung der früher dafür gegebenen Summe eingezogen; die gerade im Amt befindlichen behielten ihre Stellung; Verzogene und Gestorbene sollten vorläufig nicht ersetzt werden, bis ihre Zahl in angemessener Weise verringert wäre.

Die erste Anordnung traf auch Heinrich Wintgens empfindlich. In dem Jahre, in welchem die neue Ordnung eingeführt wurde, 1712|1713, war gerade Schlechtendal erster und er zweiter Bürgermeister. Entsprechend der höhern Anordnung sollte das künftig immer so bleiben; das war für ihn kränkend; auch mochte er in dem Glauben stehen, daß man die alten Führer gerne entfernen möchte. Daher reichte er sein Entlassungsgesuch ein. Die übrigen Ratsherrn baten ihn zu bleiben. Wir erfahren dies daraus, daß es unter dem 4. November 1713 in den Ratsprotokollen heißt: „Es soll Bürgermeister Wintgens nochmals durch Abgeordnete aus Rat und Sechzehnern darum angesprochen werden, ihn bestens zur Fortsetzung seines Dienstes zu bestimmen." Er erwiderte, er müsse den Bescheid auf sein Gesuch abwarten.

Schlechtendal scheint zu der Zeit kränklich gewesen zu sein; denn auf die Anfrage derselben Deputation, ob er unter den obwaltenden Umständen nicht in den Rat kommen wolle, antwortete er, der Wille wäre gut, aber es fehle ihm an Macht und Kräften. Doch war er noch einen großen Teil des folgenden Jahres erster Bürgermeister. Wintgens aber erhielt am 14. November 1713 den Bescheid, bis zur völligen Regulierung des Magistratswesens solle er in seiner Stellung bleiben. Diese völlige Ordnung führte dahin, daß er im Sommer 1716 wieder erster Bürgermeister wurde, und das blieb er bis zum Ende seines Lebens; während Schlechtendal bis zu seinem Tode im Juli 1720 zweiter war; an dessen Stelle trat Joh. Gerhard Keller, ein Bruder seines Schwiegersohnes Thomas Heinrich Keller.

Seit der neuen Ordnung hörten die Staatsaktionen des Duisburger Rates auf; er hatte sich allein mit den kleinen inneren Verhältnissen zu befassen, die besonders seit der Beseitigung der Sechzehner wenig Aufregung mit sich brachten. Da Heinrich Wintgens in seinem langen politischen Leben selbst erkannt haben mußte, daß die städtische Souveränität nicht mehr möglich war, wird er sich nach den alten Verhältnissen nicht gesehnt haben; und unter dieser Voraussetzung hatte er einen beneidenswerten Lebensabend. Er selbst war das Haupt der Stadt; alle die Seinigen sah er in angesehenen Stellungen; fast bis zum letzten Augenblick war er trotz seiner 76 Jahre rüstig und tätig; am 16. Mai 1726 führte er noch den Vorsitz im Rate, am 17. starb er und wurde am 21. in der Salvatorkirche beigesetzt.

Etwas über 32 Jahre alt, hatte er einen eigenen Hausstand gegründet. Am 2. November 1681 wurde seine Verlobung mit Juffer Anna Maria Fellinger von Aachen in der Salvatorkirche bekannt gemacht. Die Braut entstammte einer ange-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sehenen Kaufmannsfamilie in Aachen. Ihr Vater Cornelius, geboren 1624, war schon 1670 gestorben. Er war zuerst vermählt gewesen mit Agnes Peltzer, gestorben 1656. 1659 heiratete er in zweiter Ehe Susanna Seullin, geboren 1635. Die Beiden hatten sieben Kinder, unter denen Anna Maria, geb. 1661, die älteste war. Die Mutter Susanne zog später zu ihrer Tochter nach Duisburg, wo sie auch gestorben und am 27. Juni 1700 begraben ist. Die Fellingers waren Schmiede in Aachen und trieben Waffenhandel; eine Zeit lang mußten sie um ihres Glaubens willen aus Aachen weichen und zogen nach Eupen, kehrten aber später wieder zurück. Die Seullins hatten um die Mitte des 16. Jahrhunderts die spanischen Niederlande ebenfalls um ihres Glaubens willen verlassen und sich in Aachen niedergelassen. Die Hochzeit wurde am 6. Januar 1682 zu Aachen gefeiert. Einige darauf bezügliche, zum Teil freilich verstümmelte Gedichte, wenn man sie so nennen darf, sind überliefert. Sie dürfen in dieser Chronik nicht fehlen, wenn sie auch nicht gerade feinen Inhalt haben und zum Teil recht derb sind; sie charakterisieren den Geschmack der Zeit und bilden ein interessantes Gegenstück zu den Gedichten, die uns von der Hochzeit von Fritz Wintgens 1801 erhalten sind. Sie sind von den Freunden des Bräutigams in Duisburg zusammen gestellt, wie aus dem Druckort Duisburg und dem Titel: „Wintersträußlein, dem Ostwind übergeben" ersichtlich ist[1]). Aus der Ehe gingen 12 Kinder hervor. Die Mutter starb am 20. September 1722 und wurde am 24. in der Salvatorkirche begraben. Die Kinder sind:

1. Agneta Susanna, 1682—1728;
2. Cornelia, 1684—1738;
3. Heinrich, 1686—1752;
4. Gerhard Matthäus, 1687 — c. 1725;
5. Michael Heinrich, get. 4/7 1689, † 5/7 1689;
6. Anna Maria 1690—1771;
7. Michael Friedrich, get. 1691 18/12, † vor 1694;
8. Johann Wilhelm, get. 29/1 1693. 1703 wurde er aus der Quarta in die dritte Klasse des Gymnasiums versetzt, 1706 nach Prima. Am 14. Dezember 1708 legte er vor der reformierten Gemeinde sein Glaubensbekenntnis ab; am 10. September 1707 wurde er 14jährig auf der Universität zu Duisburg immatrikuliert; aber schon vor 1713 ist dieser hoffnungsvolle Sohn gestorben.
9. Michael Friedrich, get. 12/4, 1694, † 1695;
10. Johanna Loysa, 1696—1744;
11. Johann Peter, 1699—1758;
12. Leonhard Gottfried, 1700.

[1]) Siehe Anlage 7.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf